



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Magebliches und Unmaßgebliches

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

### Bilderbücher

Aus dem großen Reichtum von Bilderbüchern, den auch dieses Jahr wieder gebracht hat, seien die folgenden herausgehoben. Zunächst eine schöne Auswahl aus den allbekanntesten Kinderliedern Gills, die der Verlag von F. F. Schreiber in Göttingen für 80 Pf. unter dem Titel „**Kinderlust**“ mit buntsfarbigen Bildern von Mauder herausgebracht hat. Das Buch wird Kindern und Müttern gleiche Freude machen. Von Mauder ist dort auch ein humorvolles **Tierbilder-Malbuch** erschienen (75 Pf.), dem weite Verbreitung zu wünschen ist. Ein alter Bekannter ist Lothar Meggendorfer, der sich mit den „**Bubenstreichen**“ (1 M.) und einem Aufstellbilderbuch „**Das Puppenhaus**“ (4,50 M.) einstellt. Für den gewollten Humor des ersteren kann ich mich nicht erwärmen; das „Puppenhaus“ wird den Kleinen Spaß machen, die mit wenigen Handgriffen eine ganze Zimmerflucht mit Vorgarten, Kaufladen, Küche und Musikzimmer vor sich entstehen lassen können. Im „**ABC mit schwarzen Bildern**“ gibt L. Müller-Heinze größtenteils, besonders in den Tierbildern, ansprechende Proben der in letzter Zeit wieder mehr gepflegten Silhouettierkunst; den Text würde man gern entbehren. Unter die Sternkinder versetzt uns A. v. Lewinski in „**Weißt du wie viel Sternlein stehen**“; die Bilder sind in einfachen Farben dem Verständnis des Kindes angepaßt, die Verschen schlicht (2 M.). Mehr will M. Frimberger in der „**Waldnacht**“ geben (Text von G. J. Klett), die die Abenteuer eines im Walde verirrtten Knaben uns vorführt (3,50 M.). Die spukhafte Stimmung kommt nicht recht zum Ausdruck; man muß oft an Kreidolf denken, aber was bei ihm natürlich

und in leuchtenden Farben erscheint, bleibt hier matt und gewollt. (Alles bei Schreiber in Göttingen).

Seinen bekannten, weitverbreiteten „**Blumenmärchen**“ läßt Ernst Kreidolf bei Schaffstein in Köln einen neuen Teil „**Der Gartenraum**“ folgen (5 M.), eins der prachtvollsten Bilderwerke dieses Jahres. Wie ist auf diesen sechzehn großen farbigen Tafeln die Gartenflora zum Leben erweckt, wie persönlich treten uns die vielen Blumenarten in Liebe und Kampf nahe! Eine echte tiefe Märchenstimmung webt in dem phantasievollen Werke, und was Künstleraugen gesehen und Künstlerhand geschaffen, möge nun in vielen Herzen einen frohen Widerhall wecken.

Gertrud Caspari! Ich sehe die Augen der Mütter leuchten, wenn der Name genannt wird. Es gibt wohl keine Kinderstube, wo nicht eins ihrer Bücher wäre. In „**Guten Morgen**“ (Verlag von Alfred Hahn in Leipzig, 2,80 M.) lacht wieder der ganze heitere Sonnenschein der Kinderwelt, den sie über die drolligen Szenen aus alten Volksreimen und modernen Kinderliedern scheinen läßt. Ein entzückendes Bilderbuch!

Aus dem Verlag von J. Scholz in Mainz, der uns schon manch prächtiges Bilderbuch vermittelt hat, kommt als Büchlein für die Allerkleinsten: „**Mein erstes Buch**“, Zeichnungen von Hans Schrödter, Verse von A. Holst. Unzerreißbar (auch in Deporello) 2 M. — In schönen Farben hat der Künstler alles im Bilde festgehalten, was dem Kind zuerst in seiner Umgebung auffällt: Milchflasche und Spielzeug, Eßgerät und Badewanne usw. Die Verschen sind leicht zu behalten. Für größere Kinder berechnet und beide mit farbigen, lustigen Bildern von dem bekannten Zeichner

der „Jugend“, Arpad Schmidhammer, geschmückt, sind **„Drei Helden“**, Verse von Gustav Falke (3 M.) und **„Luftige Verslein“** (aus alten Kinderversen), zusammengestellt von Nic. Henningsen. Viel Spaß ist in diesen Büchern aufgesammelt, die eines dankbaren jungen Publikums gewiß sein dürfen. Mit **„Schneeweißchen und Rosenrot“** bringt der Verlag den zwölften seiner Märchenbände zu 1 M. Lena Bauernfeind hat die Bilder in zarten Farben gehalten, doch wirken sie leicht etwas nüchtern. Eine ganz prächtige Gabe hat der Zügelshüler Eugen Oswald in dem Bilderbuch **„Tierleben der Heimat“** (4 M.) geschaffen. Liebevoll hat er sich in das Studium der Tierwelt versenkt, und was nun mit modernen malerischen und technischen Mitteln aus dem reichhaltigen Buch zu uns spricht, ist hohen Lobes wert. Schöne Landschaftsbilder im Hintergrund erhöhen die Stimmung. In gar seltsame Länder führen uns **„Gullivers Reisen“**, die W. Kozde nach Swift für die Kleinen einfach erzählt, und zu denen Hans Schroedter eine Anzahl farbiger Bilder geliefert hat, daß die Jugend gern nach dem phantasiereichen Buche greifen wird. Den Vogel aber schießt Otto Ernst, der Vater Appelschnutz, ab, indem er uns in **„Der Kinder Schlaraffenland“** (3 M.) geleitet. Was er dort erlebt, ist so lustig und von Hans Schroedter in so kongenialen farbigen Bildern festgehalten, daß ich das Buch, dem der Verlag eine prachtvolle Ausstattung gegeben hat, jedem Bubem und auch den Mädchen auf den Gabentisch wünschte. (Alle bei Scholz in Mainz.)

Eine „wunderbare und ergötzliche Historie“ aus früherer Zeit lernen wir in den **„Fahrten und Abenteuer des Herrn Steckelbein“**, nach Zeichnungen von Rudolf Töpfer, in Reimen von Jul. Kell, kennen. (Brochhaus, Leipzig. 3 M.) Was der geplagte Schmetterlingsfänger im Walfischbauch und am Nordpol erlebt, wie er erfriert und wieder auftaut, sein Abenteuer mit dem Löwen und die schwereren mit seiner Schwester Ursula: es ist eine drollige Komik in den hundertfünfzig farbigen Bildern, die uns der Verfasser der „Nouvelles Genevoises“ vorführt und der Verlag im neuen Gewande präsentiert. Der Beifall aller nicht von der Moderne ange-

Grenzboten IV 1911

fränksten lachlustigen Seelen kann dem Buche nicht fehlen.

Von Bilderbüchern in Verbindung mit Noten liegen mir zwei schöne Publikationen vor. **„Der Kleinen Sang und Spiel“** nennt sich eine Sammlung von alten und modernen Kinderliedern, Reimen und Spielen, die Jos. Lipp besonders für Kindergärten gesammelt hat, die aber in jeder Familie, wo Mütter mit ihren Kindern singen und spielen, willkommen heißen werden wird. (Verlag der Jugendblätter, C. Schnell, München. 3,80 M.) Das Hauptgewicht liegt hier auf Text und Noten, die für den natürlichen Stimmumfang vier- bis sechsjähriger Kinder sich von d' bis d'' bewegen und möglichst einfach gesetzt sind, so daß sie ohne Schwierigkeit gespielt und gesungen werden können. Farbige Bilder und Bignetten von M. Wechsler, schlichte, dem Kinderverständnis gut angepasste Motive erhöhen den Wert der Gabe, deren überaus reicher Inhalt (140 Seiten gr. 4<sup>o</sup>) allen Kinderfreunden auf Jahre hinaus Anregung geben wird.

In **„Sang und Klang fürs Kinderherz. Neue Folge“** bringt der Verlag Neufeld u. Genius in Berlin eine Sammlung schönster Kinderlieder für den Weihnachtstisch, für die die Namen der Herausgeber ein Programm bilden. Die Auswahl hat E. S. Strasburger übernommen, und Engelbert Humperdinck, der geliebte Meister und Schöpfer der Märchenopern „Hänsel und Gretel“ und der „KönigsKinder“, hat die Herausgabe besorgt. Der ausgezeichnete Kontrapunktiker hat auch in diesen kleinen Liedern den Satz in entzückendem Wohlklang gestaltet; dabei ist er so einfach gehalten, daß er von Anfängern gespielt werden kann. Wundervolle farbige Bilder hat Paul Hey, der bekannte Münchner Maler, dazu geschaffen und im Vorsatzpapier, in vielen kleineren und der großen Anzahl ganzseitiger Bilder sein Bestes gegeben. Der Preis von 4,50 M. ist in Anbetracht des Gebotenen nicht hoch. Freude muß in das Haus einkehren, wo Mütter und Kinder aus solch schönem Liederbuch singen! Dr. S.

Wenn ein Dichter, ein Maler und ein Musiker, drei namhafte Künstler, sich zusammenfinden, um den Kindern ein Bilderbuch zu schenken, darf man auf die Frucht solch gemein-

samen Schaffens begierig sein, zumal wenn man weiß, daß jeder der drei auf seinem Gebiete mit höchstem Erfolg schon für die Jugend gearbeitet hat. Im vorigen Jahre legten Albert Sergel, Hans v. Volkmann und Engelbert Humperdinck unter dem lustigen Titel „**Didelbumbel**“ (Neutlingen, Enßlin u. Laiblin, Preis 2,50 M.) das erste derartige Buch auf den Weihnachtstisch. Die jubelnde Zustimmung, die sie überall gefunden, hat sie bestimmt, nun das zweite Werk in die „**Bunte Welt**“ (im gleichen Verlage zu demselben billigen Preise) zu senden, wo es der gleichen herzlichen Aufnahme sicher sein darf. Albert Sergels Verse prägen sich dem kindlichen Gemüte spielend ein, Humperdincks Melodien sind süßig und leicht erlernbar, an Volkmanns Bildern wird auch jeder Erwachsene seine helle Freude haben. Mögen die prächtigen Bücher zu Weihnachten recht vielen Kindern als hochwillkommenes Geschenk dargeboten werden. \*

### Philosophie

**Henri Poincarés Auffassung von der Wissenschaft.** Die überwiegende Mehrzahl der deutschen Erkenntnistheoretiker der letzten Jahrzehnte schloß sich eng an Kant an und gab deshalb den Versuch einer apriorischen Deduktion gewisser allgemeinsten Naturgesetze, wie des Prinzips der durchgängigen Kausalität alles Wirklichen oder des Satzes der Erhaltung der Kraft, nicht auf. Denn das war ja das Streben Kants auf dem Gebiete der Naturphilosophie gewesen, zu zeigen, daß die Grundstruktur der Wirklichkeit, wie etwa jene zwei Sätze sie wenigstens in zwei Punkten charakterisieren, aus dem wahrnehmenden Subjekt stammt; die Natur ist eine Erscheinung im Bewußtsein, sie steht also auch unter den Bedingungen desselben, sie muß sich seinen Formen fügen, wie eine Flüssigkeit in einem Röhrensystem sich dessen Form anpassen muß.

Gegen diese Auffassung haben sich einsichtige Naturforscher seit Jahrzehnten nachdrücklich gewehrt. So wenig sie geneigt waren, jene allgemeinsten Sätze, wie die Prinzipien der Erhaltung von Masse und Kraft fallen zu lassen, so wenig haben sie sich damit einverstanden erklärt, daß sich solche Sätze apriori deduzieren lassen. Hermann v. Helmholtz hat es in seiner letzten Epoche ausgesprochen, daß

selbst das Prinzip der Kausalität zuletzt nichts als eine Hypothese sei, die sich zwar bisher in der Physik noch stets bewährte, die aber dennoch eines strengen Beweises nicht fähig ist.

Dem herrschenden Neukantianismus gegenüber blieb diese Einsicht im wesentlichen einflußlos. Sie fand innerhalb der Philosophie keinen hervorragenden Vertreter. Überall, wo sie zur Geltung kam, fehlte der Stimme, die für sie eintrat, das Gewicht. Es ist dem französischen Mathematiker und Physiker Henri Poincaré vorbehalten geblieben, mit der ganzen Autorität seines Forscherrufes sie zur Geltung zu bringen. (Wissenschaft und Hypothese. Deutsch von Weber. 2. Aufl. Berlin, Teubner, 1910.) Seine Philosophie läuft nicht auf einen flachen Empirismus alten Stils heraus. Sie zeigt selbst, wieviel der Verstand in aller Wissenschaft zu leisten hat, daß das erkennende Abbilden der Wirklichkeit im Geiste keine so einfache Aufgabe ist. Auf der anderen Seite weist Poincaré aber zwingend nach, daß das letzte Kriterium überall die Erfahrung bleibt und daß die Annäherung der Erkenntnis an sie auch zunehmend größer wird. So viel sich auch in ihr ändert, es geht immer ein gewisses und zunehmend größeres Quantum von Sätzen in die weitere Entwicklung der Wissenschaft über.

Deshalb wendet sich Poincaré auch mit Nachdruck gegen eine im letzten Jahrzehnt sowohl in Frankreich wie bei uns hervorgetretene Auffassung, die in aller Wissenschaft nur eine Spielregeln vergleichbare Regel des Handelns erblickt: ein gemildert pragmatistischer Standpunkt. Poincaré entgegnet ebenso einfach wie schlagend: Spielregeln kann man so oder so aufstellen, in der Wissenschaft, die als Regel des Handelns Erfolg haben soll und ihn hat, ist es nicht so.

Das sind die großen Hauptrichtungen, in denen sich das Denken Poincarés bewegt. Daneben gibt es noch eine Menge Einzelheiten, wo er den mathematisch und physikalisch hinreichend geschulten Leser durch geistvolle Bemerkungen zu fesseln weiß, so in bezug auf die geometrischen Axiome und die mehrdimensionale Geometrie, die Wahrscheinlichkeitsrechnung, die in den physikalischen Grundbegriffen von Masse, Kraft und Beschleunigung

enthaltenen logischen Schwierigkeiten und anderes mehr.

Privatdozent Dr. K. Westreich = Tübingen

## Völkerrecht

**Die Kriegskonterbande-Erklärungen im italienisch-türkischen Kriege.** Nachtrag zu dem Artikel in Nr. 46 der Grenzboten. Die Türkei hat ihre erste Erklärung vom 14. Oktober d. J. außer Kraft gesetzt und sich in einer neuen Konterbande-Erklärung darauf beschränkt, lediglich Waffen, Munition und solche Gegenstände als Kriegskonterbande anzusehen, die ohne Verarbeitung zu Kriegszwecken verwandt werden können. Diese Veröffentlichung deckt sich im allgemeinen mit der im Beginn des Krieges erlassenen Kriegskonterbande-Erklärung der italienischen Regierung. Zu dieser Änderung ihres Standpunktes wird die türkische Regierung einmal durch die Schwierigkeiten veranlaßt worden sein, auf die sie bei der Durchführung ihrer ersten Erklärung gestoßen ist. Der weitere und wohl wesentlichere Grund für den Verzicht auf die relative Kriegskonterbande ist aber wahrscheinlich der günstige Umschwung der Kriegslage. Die Türkei kann jetzt der Zukunft ruhiger ins Auge blicken, nachdem sich herausgestellt hat, daß es den Italienern schon schwer wird, sich in den Hafenplätzen von Tripolis zu halten, während die Hauptschwierigkeiten erst bei der Eroberung des Hinterlandes beginnen werden. Die Einfuhr von Kriegskonterbande nach dem eigentlichen Kriegsgebiet ist ziemlich bedeutend. Über beide Landgrenzen werden Waffen und Munition eingeschmuggelt, woran die Proteste italienischer Blätter gegen Frankreich einerseits und die von der ägypt-

tischen Regierung beabsichtigte Einsetzung einer Grenzwache andererseits nicht viel ändern werden. Besonders werden die Türken in Tripolis durch Lebensmittel aus Ägypten unterstützt. Auch sind bedeutende Geldsendungen, die durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurden, aus Ägypten an das Kriegsministerium in Konstantinopel abgegangen.

Kapitänleutnant v. Selchow = Wilhelmshaven

## Tagesfragen

### **Das ideale Paar**

Die Deutschen sind wirklich gemütlische Leute!  
Des Onkel Ehlodwig moralische Pleite:  
Daß er in jungen wie alten Tagen  
Heimlich auf beiden Achseln getragen,  
Den Bismarck kniebeugend angeflötet,  
Hinterrücks aber geschmäht und befehdet,  
Kurz, sich gezeigt als perfider Geselle,  
Einzig bekümmert um seine Stelle,  
Wie wir dies erst aus den „Memoiren“  
Mit Staunen und Grauen unlängst erfahren —  
Das haben die Deutschen heut' schon vergessen!  
Jetzt, da eine von Ehlodwigs Mätressen  
Ein dickes Buch hat publiziert,  
Worin sie als solche sich selbst präsentiert —  
Da steht die deutsche Presse gerührt  
Und eilt sich, in sentimentalen Artikeln  
Das schöne Verhältnis zu entwickeln!  
„Der edle Fürst“, „der Grandseigneur“  
„Der stille Träumer“ — und was noch mehr!  
Und sie, „die Gehe“ (die außer dem Allen  
Es noch mit manchem andern gehalten!) —  
Wie war sie dem „Freunde“ attachiert!  
„Selbst von der Fürstin toleriert!“  
Sie waren einander würdig, beide!

Die Deutschen sind wirklich gemütlische Leute.  
Georg Bötticher = Leipzig

